

Leseprobe



Benedikt XVI

Verlasst euch auf die Hoffnung

Gedanken über das ewige Leben

ca. 128 Seiten, 12,5 × 19,5 cm, gebunden, durchgehend zweifarbig gestaltet

ISBN 9783746252209

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2018

Benedikt XVI.

Verlasst euch

auf die

Hoffnung

Gedanken über das ewige Leben

benno

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-5220-9

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Zusammenstellung: Volker Bauch, Leipzig
Umschlaggestaltung: Rungwerth Design, Düsseldorf
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (A)

INHALT

Was ist das ewige Leben?	7
Auf dem Weg in die Ewigkeit	15
Die Gewissheit der Hoffnung	67

WAS IST DAS EWIGE LEBEN?

Ewiges Leben – was ist das?

Unsere Hoffnung begründen

Ewiges Leben – was ist das?

Mit alledem haben wir über den Glauben und die Hoffnung des Neuen Testaments und der frühen Christenheit gesprochen, aber es ist doch immer auch sichtbar geworden, dass wir nicht von bloß Vergangenen reden, sondern dass dies alles mit dem Leben und Sterben des Menschen überhaupt, also auch mit uns hier und heute zu tun hat. Dennoch müssen wir nun ganz ausdrücklich fragen: Ist christlicher Glaube auch für uns heute Hoffnung, die unser Leben verwandelt und trägt? Ist er für uns »performativ« – eine Kunde, die das Leben selbst neu gestaltet, oder ist er nur noch »Information«, die wir inzwischen beiseitegelegt haben und die uns durch neuere Informationen überholt erscheint? Auf der Suche nach einer Antwort möchte ich von der klassischen Form des Dialogs ausgehen, mit der das Taufritual die Aufnahme des Neugeborenen in die Gemeinschaft der Glaubenden und die Wiedergeburt in Christus eröffnete. Der Priester erfragte zunächst den von den Eltern gewählten Namen des Kindes und fragte dann weiter: Was begehrt du von der Kirche? Antwort: den Glauben. Und was gibt dir der Glaube? Das ewige Leben. Nach diesem Dialog suchten die Eltern für das Kind den Zugang zum Glauben, die Gemeinschaft mit den Glaubenden, weil sie im Glauben den Schlüssel sahen für »das ewige Leben«. In der Tat, darum geht es heute wie einst bei der Taufe, beim Christwerden: nicht nur um einen Sozialisierungsakt in die Gemeinde hinein, nicht einfach um Aufnahme in die

Kirche, sondern die Eltern erwarten sich für den Täufling mehr: dass ihm der Glaube, zu dem die Körperlichkeit der Kirche und ihrer Sakramente gehört, Leben schenkt – das ewige Leben. Glaube ist Substanz der Hoffnung. Aber da steht nun die Frage auf: Wollen wir das eigentlich – ewig leben? Vielleicht wollen viele Menschen den Glauben heute einfach deshalb nicht, weil ihnen das ewige Leben nichts Erstrebenswertes zu sein scheint. Sie wollen gar nicht das ewige Leben, sondern dieses jetzige Leben, und der Glaube an das ewige Leben scheint dafür eher hinderlich zu sein. Ewig – endlos – weiterzuleben scheint eher Verdammnis als ein Geschenk zu sein. Gewiss, den Tod möchte man so weit hinausschieben wie nur irgend möglich. Aber immerfort und ohne Ende zu leben – das kann doch zuletzt nur langweilig und schließlich unerträglich sein. Genau das sagt zum Beispiel der Kirchenvater Ambrosius bei der Grabrede für seinen heimgegangenen Bruder Satyrus: »Der Tod gehörte zwar nicht zur Natur, aber er ist zu Natur geworden. Gott hat ihn nicht von Anfang an vorgesehen, sondern hat ihn als Heilmittel geschenkt. [...] Der Übertretung wegen ist das Leben des Menschen von der täglichen Mühsal und von unerträglichem Jammer gezeichnet und so erbärmlich geworden. Ein Ende der Übel musste gesetzt werden, damit der Tod wiederherstelle, was das Leben verloren hat. Unsterblichkeit wäre mehr Last als Gabe, wenn nicht die Gnade hineinleuchten würde.« [6] Vorher schon hatte Ambrosius gesagt: »Der Tod ist nicht zu beklagen, er ist Ursache für das Heil ...«

Was immer der heilige Ambrosius mit diesen Worten genau sagen wollte – wahr ist, dass die Abschaffung

Was gibt dir der Glaube? Das ewige Leben.

des Todes oder auch sein praktisch unbegrenztes Hinausschieben die Erde und die Menschheit in einen unmöglichen Zustand versetzen und auch dem Einzelnen selber keine Wohltat erweisen würde. Offenbar gibt es da einen Widerspruch in unserer Haltung, der auf eine innere Widersprüchlichkeit unserer Existenz selbst verweist.

Glaube ist Substanz der Hoffnung.

Einerseits wollen wir nicht sterben, will vor allem auch der andere, der uns gut ist, nicht, dass wir sterben. Aber andererseits möchten wir doch auch nicht endlos so weiterexistieren, und auch die Erde ist dafür nicht geschaffen. Was wollen wir also eigentlich? Diese Paradoxie unserer eigenen Haltung löst eine tiefere Frage aus: Was ist das eigentlich, »Leben«? Und was bedeutet das eigentlich, »Ewigkeit«? Es gibt Augenblicke, in denen wir plötzlich spüren: Ja, das wäre es eigentlich – das wahre »Leben« –, so müsste es sein. Daneben ist das, was wir alltäglich »Leben« nennen, gar nicht wirklich Leben. Augustinus hat in seinem an Proba, eine reiche römische Witwe und Mutter dreier Konsuln, gerichteten großen Brief über das Gebet einmal gesagt: Eigentlich wollen wir doch nur eines – »das glückliche Leben«, das Leben, das einfach Leben, einfach »Glück« ist. Um gar nichts anderes beten wir im Letzten. Zu nichts anderem sind wir unterwegs – nur um das eine geht es. Aber Augustin sagt dann auch: Genau besehen wissen wir gar nicht, wonach wir uns eigentlich sehnen, was wir eigentlich möchten. Wir kennen es gar nicht; selbst solche Augenblicke, in denen wir es zu berühren meinen, erreichen es nicht wirklich. »Wir wissen nicht, was wir bitten sollen«, wiederholt er ein Wort des heiligen Paulus (Röm 8,26). Wir wissen nur: Das ist es nicht. Im Nichtwissen wissen wir doch, dass es sein muss. »Es

gibt da, um es so auszudrücken, eine gewisse wissende Unwissenheit« (docta ignorantia), schreibt er. Wir wissen nicht, was wir wirklich möchten; wir kennen dieses »eigentliche Leben« nicht; und dennoch wissen wir, dass es etwas geben muss, das wir nicht kennen und auf das hin es uns drängt.

Ich denke, dass Augustinus da sehr genau und immer noch gültig die wesentliche Situation des Menschen beschreibt, von der her all seine Widersprüche und seine Hoffnungen kommen. Wir möchten irgendwie das Leben selbst, das eigentliche, das dann auch nicht vom Tod berührt wird; aber zugleich kennen wir das nicht, wonach es uns drängt. Wir können nicht aufhören, uns danach auszustrecken, und wissen doch, dass alles das, was wir erfahren oder realisieren können, dies nicht ist, wonach wir verlangen. Dies Unbekannte ist die eigentliche »Hoffnung«, die uns treibt, und ihr Unbekanntsein ist zugleich der Grund aller Verzweiflungen wie aller positiven und aller zerstörerischen Anläufe auf die richtige Welt, den richtigen Menschen zu. Das Wort »ewiges Leben« versucht, diesem unbekannt Bekannten einen Namen zu geben. Es ist notwendigerweise ein irritierendes, ein ungenügendes Wort. Denn bei »ewig« denken wir an Endlosigkeit, und die schreckt uns; bei Leben denken wir an das von uns erfahrene Leben, das wir lieben und nicht verlieren möchten und das uns doch zugleich immer wieder mehr Mühsal als Erfüllung ist, so dass wir es einerseits wünschen und zugleich doch es nicht wollen. Wir können nur versuchen, aus der Zeitlichkeit, in der wir gefangen sind, herauszudenken und

Der Tod ist nicht zu beklagen,
er ist Ursache für das Heil
(Ambrosius).

zu ahnen, dass Ewigkeit nicht eine immer weitergehende Abfolge von Kalendertagen ist, sondern etwas wie der erfüllte Augenblick, in dem uns das Ganze umfängt und wir das Ganze umfassen. Es wäre der Augenblick des Eintauchens in den Ozean der unendlichen Liebe, in dem es keine Zeit, kein Vor- und Nachher mehr gibt. Wir können nur versuchen zu denken, dass dieser Augenblick das Leben im vollen Sinn ist, immer neues Eintauchen in die Weite des Seins, indem wir einfach von der Freude überwältigt werden. So drückt es Jesus bei Johannes aus: »Ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich

Dies Unbekannte ist die eigentliche »Hoffnung«.

freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen« (Joh 16,22). In dieser Richtung müssen wir denken, wenn wir verste-

hen wollen, worauf die christliche Hoffnung zielt; was wir vom Glauben erwarten, von unserem Mitsein mit Christus. Ist die christliche Hoffnung individualistisch?

Unsere Hoffnung begründen

Dies sprach Jesus. Und er erhob seine Augen zum Himmel und sagte: Vater, die Stunde ist gekommen. Verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrlicht! Denn du hast ihm Macht über alle Menschen gegeben, damit er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben schenkt. Das aber ist das ewige Leben: dass sie dich, den einzigen wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus. Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk zu Ende geführt, das du mir aufgetragen hast. Jetzt verherrliche du mich, Vater, bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt war!

Joh 17,1-5

Im Evangeliumsabschnitt [lesen] wir die ersten Verse des hohepriesterlichen Gebets Jesu, das im 17. Kapitel des Johannesevangeliums wiedergegeben ist [...]. Die besorgten Worte des Herrn zeigen, dass das letztendliche Ziel des ganzen »Werkes« des Mensch gewordenen Gottessohnes darin besteht, den Menschen das ewige Leben zu schenken (vgl. Joh 17,2). Jesus sagt auch, worin das ewige Leben besteht: »Dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast« (Joh 17,3). In diesen Worten ist die betende Stimme der kirchlichen Gemeinschaft zu vernehmen sowie

ihr Bewusstsein, dass die Offenbarung des vom Herrn empfangenen »Namens« Gottes gleichbedeutend ist mit dem Geschenk des ewigen Lebens. Jesus zu kennen bedeutet, den Vater zu kennen, und den Vater zu kennen bedeutet, in echte Gemeinschaft zu treten mit dem Ursprung des Lebens, des Lichtes und der Liebe.

AUF DEM WEG IN DIE EWIGKEIT

Das ewige Heil erfahren

Auf dem Weg in die Ewigkeit

Die Ewigkeit – ein Geschenk

Zum Leben werden

Wann der Weg beginnt

Im Kreuz ist Freude

Verbunden mit dem Herrn

Die Seligkeit erlangen

Befreit von der Angst

Gottes Plan

Jesu Auferstehung hat uns ergriffen

Das Geschenk der Eucharistie

Wir sind zur Ewigkeit berufen

Gottes Liebe leben

Lieben und hingeben

Die Liebe weiter schenken

Lichtzeichen sehen

Das ewige Heil erfahren

Christus ist gestorben und auferstanden und hat uns den Übergang zum Haus des Vaters eröffnet, zum Reich des Lebens und des Friedens. Wer Jesus in diesem Leben nachfolgt, wird dort aufgenommen werden, wohin er uns vorausgegangen ist. Wenn wir also die Friedhöfe besuchen, wollen wir uns ins Gedächtnis rufen, dass dort, in den Gräbern, nur die sterblichen Überreste unserer Lieben in Erwartung der endgültigen Auferstehung ruhen. Ihre Seelen – so sagt die Schrift – sind bereits »in Gottes Hand« (Weish 3,1). Daher besteht die ihnen angemessenste und wirksamste Weise der Ehrung darin, für sie zu beten und Werke des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe darzubringen. Verbunden mit dem eucharistischen Opfer können wir für ihr ewiges Heil Fürbitte einlegen und die Erfahrung der tiefen Gemeinschaft mit ihnen machen in der Erwartung, erneut zusammen zu sein und für immer in den Genuss jener Liebe zu kommen, die uns erschaffen und erlöst hat.

Auf dem Weg in die Ewigkeit

Seid ihr nun mit Christus auferweckt, so strebt nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt! Richtet euren Sinn auf das, was oben ist, nicht auf das Irdische! Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.

Kol 3,1-4

Die Worte, [Kol 3,1-4], laden uns ein, den Blick zu den himmlischen Wirklichkeiten zu erheben. Paulus gebraucht den Ausdruck »das, was oben ist« und meint damit den Himmel, denn er fügt hinzu: »wo Christus zur Rechten Gottes sitzt«. Der Apostel bezieht sich auf die Situation der Gläubigen, die »gestorben« sind für die Sünde und deren »Leben mit Christus in Gott verborgen ist«. Sie sind gerufen, Tag für Tag unter der Herrschaft Christi zu leben, Ursprung und Vollendung all ihrer Taten, und so das neue Leben zu bezeugen, das ihnen in der Taufe geschenkt worden ist. Diese Erneuerung in Christus geschieht im Inneren des Menschen: Während der Kampf gegen die Sünde weitergeht, ist es möglich, in der Tugend Fortschritte zu machen, indem man sich bemüht, eine vollkommene und unverzügliche Antwort auf die Gnade Gottes zu geben.

Als Gegensatz weist der Apostel auf »das Irdische« hin und unterstreicht, dass das Leben in Christus eine »Seitenwahl« mit sich bringt, einen radikalen Verzicht auf all das, was den Menschen – wie Ballast – an die Erde fesselt und seine Seele verdirbt. Das Streben nach dem, »was im Himmel ist«, bedeutet nicht, dass der Christ seine irdischen Pflichten und Aufgaben vernachlässigen muss, er darf sich nur nicht an sie verlieren, als hätten

Strebt nach dem,
was oben ist.
(Kol 3,1)

sie einen endgültigen Wert. Die Erinnerung an die Wirklichkeiten des Himmels ist eine Einladung, die Relativität all dessen anzuerkennen, was vergänglich ist, gegenüber den Werten, die keinen zeitlichen Verschleiß kennen. Es gilt zu arbeiten, sich zu engagieren, die verdiente Erholung zu genießen, aber mit dem gelassenen Abstand dessen, der weiß, dass er nur ein Wanderer auf dem Weg in das himmlische Vaterhaus ist, ein Pilger, in gewisser Hinsicht ein Fremder auf dem Weg in die Ewigkeit.

Die Ewigkeit – ein Geschenk

Auf, lasst uns zum HERRN zurückkehren! Denn er hat gerissen, er wird uns auch heilen; er hat verwundet, er wird uns auch verbinden. Nach zwei Tagen gibt er uns das Leben zurück, am dritten Tag richtet er uns wieder auf und wir leben vor seinem Angesicht. Lasst uns ihn erkennen, ja lasst uns nach der Erkenntnis des HERRN jagen! Er kommt so sicher wie das Morgenrot; er kommt zu uns wie der Regen, wie der Frühjahrsregen, der die Erde tränkt. Was soll ich mit dir tun, Efraim? Was soll ich mit dir tun, Juda? Eure Liebe ist wie eine Wolke am Morgen und wie der Tau, der bald vergeht. Darum habe ich durch die Propheten zugeschlagen, habe sie durch die Worte meines Mundes umgebracht. Dann wird mein Recht hervorbrechen wie das Licht. Denn an Liebe habe ich Gefallen, nicht an Schlachtopfern, an Gotteserkenntnis mehr als an Brandopfern.

Hos 6,1-6

Der Abschnitt aus dem Buch des Propheten Hosea lässt uns unmittelbar an die Auferstehung Jesu denken, an das Geheimnis seines Todes und Erwachens zum ewigen Leben. Diese Stelle des Buches Hosea – die erste Hälfte des sechsten Kapitels – war tief in Geist und Herz Jesu eingepägt. Denn mehr als einmal greift er in den Evangelien (Hos 6,6) auf: »Liebe will ich, nicht Schlachtopfer,

Gott spielt sich nicht als Herr auf, sondern liebt ohne Maß. Er bezeugt seine Allmacht nicht in der Strafe, sondern in der Barmherzigkeit und in der Vergebung. Das alles zu verstehen heißt, in das Geheimnis der Erlösung

Gott spielt sich nicht
als Herr auf,
sondern liebt ohne Maß.

einzutreten: Jesus ist gekommen, um zu retten, nicht um zu verurteilen; im Kreuzesopfer offenbart er das liebevolle Antlitz Gottes. Und gerade im Glauben an die Überfülle der Liebe, die uns in Jesus Christus geschenkt ist, wissen wir, dass die kleinste Kraft der Liebe stärker ist als die größte zerstörerische Kraft und dass sie die Welt verwandeln kann. Und aus diesem Glauben heraus können wir eine »verlässliche Hoffnung« haben auf das ewige Leben und die Auferstehung des Fleisches.

Die Liebe weiter schenken



Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging. Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort ging der Diener, der die fünf Talente erhalten hatte hin, wirtschaftete mit ihnen und gewann noch fünf weitere dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei weitere dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kehrte der Herr jener Diener zurück und hielt Abrechnung mit ihnen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn! Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn! Es kam aber auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, dass

Gott beruft jeden Menschen zum Leben und übergibt ihm Talente.

Die Liebe ist das grundlegende Gut, das jeder Frucht bringen lassen muss.

du ein strenger Mensch bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Sieh her, hier hast du das Deine. Sein Herr antwortete und sprach zu ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Du hättest mein Geld auf die Bank bringen müssen, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Nehmt ihm also das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben werden und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.

Mt 25,14-30

Im bekannten Gleichnis von den Talenten – überliefert vom Evangelisten Matthäus (vgl. 25,14-30) – erzählt Jesus von drei Dienern, denen der Herr im Augenblick seines Aufbruchs zu einer langen Reise sein Vermögen anvertraut. Zwei von ihnen verhalten sich gut, da sie aus den empfangenen Gaben den doppelten Ertrag erwirtschaften. Der dritte dagegen versteckt das empfangene Geld in einem Loch. Nach Hause zurückgekehrt, verlangt der Herr von den Dienern Rechenschaft über das, was er ihnen anvertraut hat, und während er die beiden ersten lobt, ist er vom dritten enttäuscht. Jener Diener nämlich,

der sein Talent versteckt gehalten hat, ohne seinen Wert zu mehren, hat seine Rechnung schlecht gemacht: Er hat sich verhalten, als kehrte sein Herr nicht mehr zurück, als gäbe es keinen Tag, an dem er ihn für sein Handeln zur Rechenschaft ziehen würde. Mit diesem Gleichnis will Jesus die Jünger lehren, die empfangenen Gaben gut zu nutzen: Gott beruft jeden Menschen zum Leben und übergibt ihm Talente, wobei er ihm gleichzeitig eine Sendung überträgt, die es zu erfüllen gilt. Es wäre töricht zu denken, dass einem diese Gaben zuständen, wie man auch durch den Verzicht auf ihren Einsatz das Ziel des Daseins verfehlen würde. In seinem Kommentar zu diesem Abschnitt aus dem Evangelium merkt der hl. Gregor der Große an, dass der Herr es keinem am Geschenk seiner Liebe mangeln lässt. Er schreibt: »Es ist daher notwendig, meine Brüder, dass ihr größte Sorgfalt auf die Bewahrung der Liebe verwendet, in allem Tun, das ihr vollbringen müsst« (Homiliae in evangelia 9,6). Und nachdem er genauer dargelegt hat, dass die wahre Liebe darin besteht, sowohl die Freunde als auch die Feinde zu lieben, fügt er hinzu: »Wenn es einer an dieser Tugend mangeln lässt, so verliert er jedes Gut, das er hat, ihm wird das empfangene Talent genommen, und er wird hinaus in die Finsternis geworfen« (ebd.).

Lasst uns die Aufforderung zur Wachsamkeit annehmen, zu der uns die Heilige Schrift mehrfach mahnt! Es ist die Haltung dessen, der weiß, dass der Herr wiederkommen wird und die Früchte seiner Liebe in uns sehen will. Die Liebe ist das grundlegende Gut, das jeder Frucht bringen lassen muss und ohne das jedes andere Gut leer ist (vgl. 1 Kor 13,3). Wenn Jesus uns so sehr geliebt hat, dass er sein Leben für uns hingegeben hat (vgl. 1 Joh 3,16), wie

sollten wir da nicht Gott voller Hingabe und einander von ganzem Herzen lieben? (Vgl. 1 Joh 4,11). Nur wenn wir die Liebe üben, werden auch wir an der Freude unseres Herrn Anteil nehmen.

Lichtzeichen sehen



Hier in Rom, auf den besonderen Friedhöfen der Katakomben, nehmen wir wie sonst an keinem anderen Ort die tiefen Bande mit der frühen Christenheit wahr, die wir so nahe spüren. Wenn wir die Gänge der römischen Katakomben betreten – und auch die Friedhöfe unserer Städte und Länder –, dann ist es, als würden wir eine unsichtbare Schwelle überschreiten und in Kommunikation mit denjenigen treten, die dort ihre Vergangenheit bewahren, die zusammengesetzt ist aus Freuden und Schmerzen, Niederlagen und Hoffnungen. Das geschieht, weil der Tod den Menschen von heute genauso trifft wie den Menschen von damals; und auch wenn uns viele Dinge vergangener Zeiten fremd geworden sind, ist der Tod derselbe geblieben. Angesichts dieser Realität sucht der Mensch aller Epochen einen Lichtschimmer, der ihn hoffen lässt, der noch vom Leben spricht, und auch der Besuch an den Gräbern bringt diesen Wunsch zum Ausdruck. Aber wie antworten wir Christen auf die Frage des Todes? Wir antworten mit dem Glauben an Gott, mit einem Blick der festen Hoffnung, die auf den Tod und die Auferstehung Jesu Christi gegründet ist. Dann ist der Tod auf das Leben hin offen, auf das ewige Leben, das nicht eine unendliche Kopie der gegenwärtigen Zeit ist, sondern etwas vollkommen anderes.

Wir antworten mit dem Glauben an Gott.

Der Glaube sagt uns, dass die wahre Unsterblichkeit, die wir erhoffen, nicht eine Idee, eine Vorstellung ist, son-

Unsere Hoffnung
ist gegründet auf
die Liebe Gottes.

dern eine Beziehung der vollkommenen Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott: Es ist das Bleiben in seinen Händen, in seiner Liebe, es ist das in ihm Einswerden mit allen Brüdern und Schwestern, die er geschaffen und erlöst hat, mit der ganzen Schöpfung. Unsere Hoffnung ist gegründet auf die Liebe Gottes, die im Kreuz Christi erstrahlt und im Herzen die Worte des guten Schächers erklingen lässt: »Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein« (Lk 23,43). Das ist das Leben, das zu seiner Fülle gelangt ist: Es ist das Leben in Gott; ein Leben, das wir jetzt nur erahnen können, wie man den klaren Himmel durch den Nebel erahnt.

DIE GEWISSHEIT DER HOFFNUNG

Seine Herrlichkeit schauen

Ich glaube an die Auferstehung der Toten

Die Gegenwart der Auferstehung

Ich danke der allerheiligsten Dreifaltigkeit

Gibt es das Kraut gegen den Tod?

Die Bedeutung der Christologie –

die Auferstehung bei Paulus

Unser Glaube an die Auferstehung

Die Auferstehung schenkt Hoffnung

Das Geschenk der Gewissheit

Gottes Liebesplan

»Ich gehe und komme«

Die Hoffnung bleibt

Die Hoffnung bezeugen

Ursprung und Ziel unseres Lebens

Ewiges Leben ist wirkliches Leben

Das Licht des Glaubens

Unbesiegbare Hoffnung

Seine Herrlichkeit schauen



»Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin« (Joh 17,24). Dieser glühende Heilswille Christi erleuchtet das Leben nach dem Tod: Jesus will, dass alle, die der Vater ihm gegeben hat, bei ihm sind und seine Herrlichkeit schauen. Es gibt also eine Bestimmung zum Glück, zur völligen Vereinigung mit Gott, die auf die Treue folgt, mit der wir auf unserem irdischen Weg mit Jesus Christus vereint geblieben sind: wenn wir eintreten in jene Gemeinschaft der Heiligen, in der der Frieden herrscht sowie die Freude, gemeinsam an der Herrlichkeit Christi teilzuhaben.

Ich glaube an die Auferstehung der Toten



Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige katholische Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Erwartet der moderne Mensch eigentlich immer noch das ewige Leben oder meint er, dass es einer inzwischen überholten Mythologie angehört? In unserer Zeit, stärker als in der Vergangenheit, ist man so sehr von den irdischen Dingen in Anspruch genommen, dass es manchmal schwerfällt, an Gott als den Hauptakteur der Geschichte und unseres Lebens zu denken. Das menschliche Dasein ist jedoch seinem Wesen nach auf etwas Größeres ausgerichtet, das das Dasein selbst übersteigt, und im Menschen ist das Streben nach Gerechtigkeit, Wahrheit und vollkommenem Glück unauslöschlich. Vor dem Rätsel des Todes lebt in vielen Menschen der Wunsch und die Hoffnung, ihre Angehörigen im Jenseits wiederzufinden. Ebenso ist die Überzeugung stark, dass es ein Jüngstes Gericht gibt, das die Gerechtigkeit wiederherstellt, die Erwartung einer endgültigen Gegenüberstellung, bei der jeder das erhält, was ihm zusteht. Für uns Christen bedeutet »ewiges Leben« jedoch nicht nur ein immerwährendes Leben, sondern ein neues, ein

Unbesiegbare Hoffnung

Dann wird es mit dem Himmelreich sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen. Fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die Törichten nahmen ihre Lampen mit, aber kein Öl, die Klugen aber nahmen mit ihren Lampen noch Öl in Krügen mit. Als nun der Bräutigam lange nicht kam, wurden sie alle müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht aber erscholl der Ruf: Siehe, der Bräutigam! Geht ihm entgegen! Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen zurecht. Die törichten aber sagten zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, sonst gehen unsere Lampen aus! Die Klugen erwiderten ihnen: Dann reicht es nicht für uns und für euch; geht lieber zu den Händlern und kauft es euch! Während sie noch unterwegs waren, um es zu kaufen, kam der Bräutigam. Die Jungfrauen, die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal und die Tür wurde zugeschlossen. Später kamen auch die anderen Jungfrauen und riefen: Herr, Herr, mach uns auf! Er aber antwortete ihnen und sprach: Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.

Mt 25,1-13

[In den Evangelien finden wir] ein berühmtes Gleichnis, das von zehn Jungfrauen spricht, die zu einem Hochzeitsfest geladen sind, Symbol des Himmelreiches, des ewigen Lebens (Mt 25,1–13). Es ist ein treffendes und freudiges Bild, mit dem Jesus jedoch eine Wahrheit lehrt, die uns hinterfragt; denn von den zehn Jungfrauen werden fünf zum Fest eingelassen, weil sie bei der Ankunft des Bräutigams Öl haben, um ihre Lampen anzuzünden, während die anderen fünf draußen bleiben, da sie töricht waren und kein Öl mitgebracht hatten. Was bedeutet dieses »Öl«, das unverzichtbar ist, um zum Hochzeitsmahl eingelassen zu werden? Der hl. Augustinus (vgl. Sermones 93,4) und andere frühe Autoren sehen darin ein Symbol der Liebe, die man nicht kaufen kann, sondern als Geschenk empfängt, im Innersten bewahrt und in den Werken umgesetzt. Wahre Weisheit besteht darin, das sterbliche Leben zu nutzen, um Werke der Barmherzigkeit zu tun, da dies nach dem Tod nicht mehr möglich sein wird. Wenn wir zum jüngsten Gericht auferweckt werden, werden wir hinsichtlich der im irdischen Leben geübten Liebe gerichtet werden (vgl. Mt 25,31–46). Und diese Liebe ist Geschenk Christi, in uns eingegossen durch den Heiligen Geist. Wer an Gott, der Liebe ist, glaubt, trägt in sich eine unbesiegbare Hoffnung, wie eine Lampe, mit der er die Nacht jenseits des Todes durchschreiten und zum großen Fest des Lebens gelangen kann.

Quellennachweis

Alle Bibeltexte: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift
© Katholische Bibelanstalt, Stuttgart

Alle Texte von Papst em. Benedikt XVI.: © Libreria
Editrice Vaticana, Città del Vaticano

Seite 8: Ewiges Leben – was ist das?, Enzyklika Spe salvi
an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gott-
geweihten Personen und an alle Christgläubigen über die
christliche Hoffnung, 30. November 2007.

Seite 13: Unsere Hoffnung begründen, Heilige Messe
zum Gedenken an die im vergangenen Jahr verstorbenen
Kardinäle und Bischöfe, 4. November 2006.

Seite 16: Das ewige Heil erfahren, Angelus, 1. November
2009.

Seite 17: Auf dem Weg in die Ewigkeit, Heilige Messe
zum Gedenken an die im vergangenen Jahr verstorbenen
Kardinäle und Bischöfe, 4. November 2010.

Seite 19: Die Ewigkeit – ein Geschenk, Heilige Messe
zum Gedenken an die im vergangenen Jahr verstorbenen
Kardinäle und Bischöfe, 3. November 2011.

Seite 23: Zum Leben werden, Generalaudienz, 27. April
2011.

Seite 27: Wann der Weg beginnt, Heilige Messe zum Ge-
denken an die im vergangenen Jahr verstorbenen Kardi-
näle und Bischöfe, 3. November 2008.

Seite 29: Im Kreuz ist Freude, Predigt, 15. April 2006.

Seite 30: Verbunden mit dem Herrn, Heilige Messe zum
Gedenken an die im vergangenen Jahr verstorbenen Kar-
dinäle und Bischöfe, 11. November 2005.

Seite 34: Die Seligkeit erlangen, Generalaudienz, 2. No-
vember 2005.

Seite 39: Befreit von der Angst, Angelus, 5. November
2006.

Seite 42: Gottes Plan, Ansprache bei der Begegnung mit
den Jugendlichen aus Rom und Latium in Vorbereitung
auf den Weltjugendtag, 25. März 2010.

Seite 45: Jesu Auferstehung hat uns ergriffen, Oster-
nachtfeier, 15. April 2006.

Seite 51: Das Geschenk der Eucharistie, Interview in der
italienischen Fernsehsendung »A Sua immagine. Do-
mande su Gesù«, 22. April 2011.

Seite 53: Wir sind zur Ewigkeit berufen, Botschaft zum 25.
Weltjugendtag, 28. März 2010.

Seite 55: Gottes Liebe leben, Predigt, 7. April 2007.

Seite 58: Lieben und hingeben, Heilige Messe zum Ge-
denken an die im vergangenen Jahr verstorbenen Kardi-
näle und Bischöfe, 4. November 2010.

Seite 61: Die Liebe weiter schenken, Angelus, 13. Novem-
ber 2011.

Seite 65: Lichtzeichen sehen, Seelenmesse für die im ver-
gangenen Jahr verstorbenen Kardinäle und Bischöfe, 3.
November 2012.

Seite 68: Seine Herrlichkeit schauen, Exequien für Kardinal Urbano Navarrete SJ, 24. November 2010.

Seite 69: Ich glaube an die Auferstehung der Toten, Angelus, 1. November 2006.

Seite 71: Die Gegenwart der Auferstehung, Ostervigil, 7. April 2007.

Seite 76: Ich danke der allerheiligsten Dreifaltigkeit, Exequien für den verstorbenen Kardinal Giuseppe Caprio, 18. Oktober 2005.

Seite 77: Gibt es das Kraut gegen den Tod?, Ostervigil, 3. April 2010.

Seite 83: Die Bedeutung der Christologie – die Auferstehung bei Paulus, Generalaudienz, 5. November 2008.

Seite 92: Unser Glaube an die Auferstehung, Heilige Messe zum Gedenken an die im vergangenen Jahr verstorbenen Kardinäle und Bischöfe, 4. November 2006.

Seite 94: Die Auferstehung schenkt Hoffnung, Botschaft und Segen Urbi et Orbi, 12. April 2009.

Seite 97: Das Geschenk der Gewissheit, Heilige Messe zum Gedenken an die im vergangenen Jahr verstorbenen Kardinäle und Bischöfe, 4. November 2006.

Seite 100: Gottes Liebesplan, Heilige Messe zum Gedenken an die im vergangenen Jahr verstorbenen Kardinäle und Bischöfe, 3. November 2008.

Seite 105: Ich gehe und komme, Ostervigil, 22. März 2008.

Seite 108: Die Hoffnung bleibt, Exequien für Kardinal Paul Augustin Mayer, 3. Mai 2010.

Seite 110: Die Hoffnung bezeugen, Generalaudienz, 2. November 2011.

Seite 114: Ursprung und Ziel unseres Lebens, Ostervigil, 23. April 2011.

Seite 116: Ewiges Leben ist wirkliches Leben, Abendmahlsmesse, 1. April 2010.

Seite 118: Das Licht des Glaubens, Botschaft für die Fastenzeit, 4. November 2010.

Seite 122: Angelus, Petersplatz, 6. November 2011.